

neuer Kolonialismus? Der alte durch westliche Länder hat doch noch gar nicht aufgehört. Wenn überhaupt, handelt es sich um eine zusätzliche Kolonialisierung. Aber ich sage ganz klar: Es liegt an den Afrikanern selbst, dies hinzunehmen oder eben nicht. Wir müssen unsere Interessen klarer definieren.“

China stellt keine Fragen

Für Paul Kagame ist die Partnerschaft mit China aus mehreren Gründen vorteilhaft. Die Kooperation garantiert ihm nicht nur den Zugang zu Investitionen und technischem Know-how, sondern sichert auch seine Machtbasis sowohl nach innen als auch nach außen ab.

Paul Kagame hat die Macht übernommen, nachdem in Ruanda ein von der damaligen Regierung organisierter Völkermord stattfand: Zwischen April und Juli 1994 wurden in Ruanda mindestens 800.000 Menschen umgebracht. Die TäterInnen stammten aus dem Volk der Hutu, die seinerzeit die Regierung stellten. Der größte Teil der Toten war Teil der Minderheit der Tutsi, es wurden aber auch viele Oppositionelle anderer Gruppen, wie der Twa und moderate Hutu Opfer der Gewalttaten. Die internationale Völkergemeinschaft schaute dem Morden tatenlos zu und zog im Land befindliche UN-Truppen zurück. Erst der Einmarsch von Rebellen, die sich im Nachbarland unter Führung von Kagame formiert hatten, beendete das Morden. Allerdings wird diesen Rebellen vorgeworfen, bei ihrem Vormarsch ihrerseits zahlreiche ZivilistInnen getötet zu haben und in den Jahren nach dem Völkermord zahlreiche Vergeltungsschläge in Flüchtlingslagern verübt zu haben.

Paul Kagame wurde im Jahr 2003 erstmals zum Präsidenten Ruandas gewählt und im Jahr 2010 wiedergewählt. International wird anerkannt, dass er das



Land stabilisiert hat und das Wirtschaftswachstum ankurbeln konnte, wodurch für viele Menschen die ökonomische Situation verbessert wurde. Zugleich gibt es aber auch massive Kritik an seinem autokratischen Führungsstil, der enormen Einschränkung von Meinungsfreiheit und demokratischen Rechten sowie einer zunehmenden Spaltung des Landes in Arm und Reich. Befürchtet wird, dass Kagame die Verfassung des Landes ändern lässt, um im Jahre 2017, entgegen den Bestimmungen der jetzigen Verfassung, erneut als Staatspräsident kandidieren zu können.

Viele westliche Regierungen haben, auch aufgrund ihres Versagens während des Völkermordes, Kagames Politik lange Zeit mitgetragen und dem Land umfassende Entwicklungshilfe gewährt. In den letzten Jahren häufte sich allerdings Kritik am Regierungsstil des Staatspräsidenten. So wird der ruandischen Regierung immer wieder vorgeworfen, von dem Rohstoffschmuggel im Osten der Demokratischen Republik Kongo zu profitieren. Teilweise werden diese Rohstoffe von Bürgerkriegsfraktionen weiterverkauft, die so einen Teil ihres Kampfes finanzieren können. Trotz vieler Lippenbekenntnisse der Regierung Ruandas, keine illegal aus dem Kongo ausgeführten Rohstoffe zu handeln, gibt es immer wieder Berichte, dass dies doch geschieht.

Kagames autoritärer Führungsstil und die Vorwürfe der Beteiligung am Rohstoffschmuggel haben mehrfach zu Konflikten mit westlichen Regierungen geführt, was zwischenzeitlich bereits zur Aussetzung von Zahlungen im Rahmen der Entwicklungshilfe führte. Eine engere Kooperation mit China macht Kagame wesentlich unabhängiger von solchen Zahlungen und vermindert so auch das Druckpotenzial, das westliche Staaten besitzen.

SÜDWIND

Seit über 20 Jahren engagiert sich SÜDWIND e.V. für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Das Institut deckt ungerechte Strukturen auf, macht sie öffentlich und bietet Handlungsmöglichkeiten durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik oder Unternehmen, Engagement in Kampagnen und Netzwerken oder Beraten und Begleiten von Aktionen für VerbraucherInnen.



Impressum
Bonn, Dezember 2014

Herausgeber
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

AutorInnen:
Friedel Hütz-Adams, Patricia Weykopf
Redaktion und Korrektur:
Mara Mürlebach, Vera Schumacher,
Leonie Stapelfeldt
V.i.S.d.P.:
Martina Schaub
Gestaltung:
www.pinger-eden.de
Druck und Verarbeitung:
Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst, durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region und die Evangelische Kirche im Rheinland.



Foto: Kaj17/Flickr.com

Chinesisch-Afrikanische Partnerschaft

Das Beispiel Ruanda

Chinas Engagement auf dem afrikanischen Kontinent ist nicht neu. Es begann vielerorts bereits vor allem aus ideologischen Gründen kurz nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten. Seit China um die Jahrtausendwende im Zuge der „going global“-Strategie seine Direktinvestitionen in Übersee gezielter fördert, sind auch die wirtschaftlichen Beziehungen Chinas zu Afrika deutlich ausgebaut worden. Primärer Hintergrund dieser Politik war es, den wachsenden Rohstoffhunger der boomenden chinesischen Wirtschaft zu stillen. Große Infrastrukturprojekte und Investitionen im Rohstoffsektor stehen daher oft im Zentrum der Betrachtung. Kritisiert werden dabei häufig die schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Umweltstandards sowie die Tatsache, dass chinesische Investitionen und Entwicklungshilfe vorrangig den eigenen Wirtschaftsinteressen dienen. Doch das Bild ist differenzierter zu betrachten.

Langjährige Partnerschaft

Die Zusammenarbeit zwischen China und Ruanda begann im Jahr 1971. Neben entwicklungspolitisch motivierten Zuschüssen und Krediten spielte schon bald die technische Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte unterstützte China Ruanda beispielsweise beim Ausbau des Reisanbaus

und damit verbundenen Bewässerungssystemen, finanzierte und baute Zement- und Zuckerfabriken, Hospitäler, Straßen, Stadien und Hotels. Es gab zudem eine Vielzahl von Besuchen politischer MandatsträgerInnen im jeweils anderen Land. Dies mündete unter anderem in die Unterzeichnung mehrerer Abkommen über eine ökonomische und technologische Zusammenarbeit. Die heutige Kooperation zwischen den Ländern kann somit auf eine langjährige Partnerschaft aufbauen, auch wenn die Projekte nie besonders umfangreich waren.

Ausbau der Handelsbeziehungen

Der Umfang der Handelsbeziehungen hat sich in den letzten Jahren deutlich vergrößert. Dies hat dazu geführt, dass Ruanda mittlerweile wesentlich unabhängiger von Exporten in die klassische Abnehmerregion Europa ist. Auch bei den Importen lässt sich eine Ver-

Abnehmerregionen der Exporte Ruandas (in %)

	1995	2005	2012	
Europa	68,8	42,8	9,4	Quelle: UNCTAD
USA	2,9	5,7	5,7	
Afrika	21,9	15,2	55,3	
Süd- und Ostasien	5,4	27,4	27,1	

Herkunftsregionen der Importe Ruandas (in %)

	1995	2005	2012	
Europa	26,6	26,5	18,8	Quelle: UNCTAD
USA	15,0	2,9	2,3	
Afrika	38,1	42,8	43,8	
Süd- und Ostasien	5,1	7,9	15,0	

schiebung beobachten. Allerdings sind die vorhandenen Statistiken aufgrund des hohen Anteils des Warenverkehrs mit afrikanischen Staaten nur von begrenzter Aussagekraft: Da Ruanda über keinen Zugang zum Meer verfügt, erreichen viele importierte Güter das Land über die afrikanischen Nachbarstaaten. Zugleich ist das Land selbst eine wichtige Durchgangsstation für Waren, die in den Osten der Demokratischen Republik Kongo weiter exportiert werden oder von dort auf den Weltmarkt gelangen sollen (siehe Tabellen). Dabei ist Ruanda oft Durchgangskorridor für aus dem Kongo geschmuggelte Rohstoffe (siehe unten).

Unter den AbnehmerInnen aus Süd- und Ostasien ist China der mit weitem Abstand Wichtigste: Im Jahr 2012 exportierte Ruanda Waren im Wert von rund 70 Mio. US-Dollar nach China, das entsprach 12 % der Gesamtexporte des Landes. Bei den exportierten Produkten handelte es sich um eine Handvoll metallischer Rohstoffe, vor allem Tantal, Niob und Wolfram. Die Einfuhren aus China im Wert von 90 Mio. US-Dollar machen nur rund 4 % der Importe des Landes aus, doch einschließlich der über die Nachbarstaaten importierten Waren, die teilweise ebenfalls aus China stammen, dürfte die Rate wesentlich höher sein.

Schätzungen zufolge haben chinesische Unternehmen 200 Mio. US-Dollar in Form von Direktinvestitionen in Ruanda angelegt – rund ein Viertel der bislang ins Land geflossenen Gelder.



Infrastruktur im Fokus

Gemessen an den großen Projekten in einigen anderen afrikanischen Staaten, besonders in rohstoffreichen Ländern wie Angola, der Demokratischen Republik Kongo, Nigeria oder dem Sudan, ist der Umfang der staatlichen und privaten Investitionen Chinas in Ruanda sehr gering. Dabei darf allerdings nicht übersehen

Ruanda

Einwohnerzahl (2013)	11,8 Mio.
Davon jünger als 15 Jahre (2013)	48 %
Fläche (2013)	24670 km ²
Einwohner je km ² (2013)	477
Bevölkerung mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag 2002-2012	63,17 %
Lebenserwartung (2012)	63 Jahre
Alphabetisierungsrate Erwachsene 2005-2012	66 %
Einschulungsraten in Grundschulen 2003-2012	134 %
Einschulungsraten weiterführende Schulen 2003-2012	32 %
HDI 2013 (Weltrang von 187 Staaten)*	155
BIP (2013)	7,4 Mrd.
BIP pro Kopf (2013)	633 US-Dollar
BIP-Wachstum pro Kopf 2013	1,75 %
Exporte gemessen am BIP (Anteil in %) (2009)	13,40 %
Importe gemessen am BIP (Anteil in %) (2009)	29,30 %

* HDI (Human Development Index): Menschlicher Entwicklungsindex, berechnet aus Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.
 ** BIP (Bruttoinlandsprodukt): Wert aller in einem Jahr produzierten Waren und Dienstleistungen.

Quellen: UNDP, World Bank

werden, welche Bedeutung solche Projekte für einen kleinen Staat wie Ruanda haben können.

Finanziell gesehen muss den Schuldenstreichungen aus den Jahren 2001 und 2007 mit rund 215 Mio. US-Dollar die größte Bedeutung beigemessen werden. Nach Umsatzhöhe folgen ein Projekt zum Ausbau des Glasfaserkabelnetzes zwischen Ruanda, Tansania und Uganda (126 Mio. US-Dollar), ein Straßenbauprojekt (95 Mio. US-Dollar) und eine Zementfabrik (50 Mio. US-Dollar). Auffallend ist, dass ein großer Teil der weiteren Projekte ebenfalls dem Ausbau der Infrastruktur dient, darunter dem Bau von Straßen, Schulen und einem Ministerium.

Chinesische Unternehmen sind somit an einer Vielzahl von Infrastrukturprojekten beteiligt. Dies gilt insbesondere für den Straßenbau. Schätzungen zufolge haben sie bis zu 70 % der Straßen des Landes gebaut. Damit haben sie einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, die Verkehrsverbindungen deutlich zu verbessern, was wiederum von Ruandas Regierung gegenüber potentiellen Investoren als Argument dafür benutzt wird, in ihrem Land aktiv zu werden.

Die Verkehrsinfrastruktur ist eine Voraussetzung dafür, die so genannte „Vision 2020“ der ruandischen Regierung umzusetzen: Die Regierung will durch einen ambitionierten Entwicklungsplan Investoren, insbesondere für den Bereich der Informationstechnologie, nach Ruanda locken, die Infrastruktur und das Bildungswesen weiter ausbauen und so die Einkommen der Bevölkerung deutlich steigern. Darüber hinaus wird in der Hauptstadt Kigali verstärkt in den Ausbau von Wohnraum, Hotels und Tagungszentren investiert, um sich in Zukunft in Ost- und Zentralafrika als Gastgeber wichtiger Tagungen und Konferenzen anbieten zu können und den Tourismus anzukurbeln.

Impressionen

Ruandas Hauptstadt Kigali sticht mit seinem gut ausgebauten Straßennetz, dem geregelten Verkehr und dem sehr gepflegten Stadtkern ins Auge. Besonders auffällig sind allerdings die vielen neuen Gebäude und die zahlreichen Baustellen, auf denen selbst an Sonntagen gearbeitet wird. Innerhalb von wenigen Jahren entwickelte sich das Stadtzentrum zu einem exklusiven Dienstleistungszentrum, zum Nachteil der wirtschaftlich ärmeren Bevölkerung, die zunehmend aus der Innenstadt vertrieben wird. Es entstehen bis zu 20-stöckige Geschäftshäuser, Hotels und Kongresszentren. Doch trotz der umfangreichen Baumaßnahmen und der intensiven Verschönerung Kigalis durch Springbrunnen und Blumeninseln stehen große Teile der neuen Büroflächen und Hotels bislang leer.

Neben indischen, libanesischen und europäischen Investoren, befinden sich auch viele ChinesInnen in der Stadt. Sie sind federführend im Baugewerbe tätig und



mischen vor allem im Bau von Straßen und Büro- und Hotelkomplexen mit. Ein ruandischer Kollege meinte beim Passieren einer Großbaustelle für eine neue Hotelanlage, dass chinesische Bauprojekte zwar schnell und recht günstig umgesetzt werden, es dafür aber an der Qualität mangelt und viele Baubestände nach wenigen Jahren erhebliche Mängel aufweisen und kostenintensiv repariert werden müssten.

Gesine Ames, Ökumenisches Netz Zentralafrika, 2014



Internationale Hotelkonzerne scheinen die Umsetzung dieser Pläne für aussichtsreich zu halten. Mehrere der großen Ketten, darunter Betreiber von Luxushotels wie Protea Hotels, Radisson, Kempinski, Sheraton und Golden Tulip haben bereits in Neubauten investiert oder planen dies.

Suche nach Investoren

Die ruandische Regierung hat in den vergangenen Jahren systematisch versucht, die Bedingungen für Investoren in ihrem Land zu verbessern: Zuständigkeiten von Behörden wurden zusammengelegt, Genehmigungsverfahren verkürzt, das Steuerrecht vereinfacht. Ergebnis dieser Entwicklung ist, dass das Land laut einer, in seiner Methodik nicht unumstrittenen, jährlich veröffentlichten Rangliste der Weltbank mittlerweile auf Platz 46 von 189 Staaten rangiert: Das Land ist für Investoren, was die politischen Rahmenbedingungen betrifft, relativ attraktiv. Von den afrikanischen Staaten schneiden lediglich Mauritius (Rang 28) und Südafrika

(43) besser ab, benachbarte zentral- und ostafrikanische Staaten liegen weit zurück.

Das investorenfreundliche Klima lockt weitere chinesische Unternehmen an. Mitte des Jahres 2014 unterzeichnete die Regierung Ruandas beispielsweise ein Abkommen mit dem chinesischen Unternehmen C&H Garments Company. Diese möchte mit einer Pilotfabrik testen, ob es in Ruanda effiziente Bekleidungsfabriken aufbauen kann. Dabei locken nicht nur die niedrigen Löhne und die Infrastruktur Ruandas, sondern auch der Umstand, dass Bekleidungsexporte aus Ruanda in die USA unter ein Präferenzabkommen fallen und zollfrei importiert werden, während für in China hergestellte Kleidungsstücke Einfuhrsteuern fällig werden würden.

Neuer Kolonialismus?

Chinas Engagement in afrikanischen Staaten ist immer wieder mit großem Misstrauen betrachtet worden. Dem Land wird vorgeworfen, ohne Rücksicht auf Menschen- und Arbeitsrechte sowie den Umweltschutz Projekte voranzutreiben. Für diese Vorwürfe und Verstöße gibt es Belege, jedoch existieren ähnliche Vorwürfe auch gegen Unternehmen aus westlichen Staaten.

Ruandas Präsident Paul Kagame hat in einem Interview mit dem Handelsblatt (11.10.2009) erläutert, dass er sowohl die Chancen als auch die Probleme einer Zusammenarbeit mit China sieht. Auf die Frage, ob die vielen Verträge chinesischer Regierungsstellen und Unternehmen mit Afrika nicht eine neue Form von Kolonialismus bedeuteten, sagte er: „Wieso denn